

KULTURNACHRICHTEN

Bilanz Saison 2015/16:
Zufriedene Gesichter bei
Verantwortlichen

OPERNHAUS ZÜRICH Die Verantwortlichen des Opernhauses Zürich sind zufrieden mit dem Verlauf der Saison 2015/2016. Es gab mehr Besucher, höhere Einnahmen aber einen tieferen Reingewinn als im Vorjahr. Verursacht wurde der Rückgang vor allem durch Subventionskürzungen und höhere Beiträge in die Pensionskasse. Laut Verwaltungsratspräsident Markus Notter ist die vierte Saison unter der Leitung von Intendant Andreas Homoki künstlerisch die erfolgreichste, wie er gestern an der Bilanz-Medienkonferenz in Zürich sagte. Wie genau künstlerischer Erfolg zu definieren sei, darüber könne man natürlich streiten. Intendant Andreas Homoki bezeichnet eine Arbeit als erfolgreich, «wenn ich dazu stehen und mich mit ihr identifizieren kann – egal, was andere dazu sagen».

Gemäss Notter braucht es für ein gelungenes Gesamtkunstwerk «herausragende Künstlerinnen und Künstler sowie hervorragende Mitarbeitende». Er sei immer wieder beeindruckt, wie gross die Verbundenheit des Personals mit dem Opernhaus sei. Das Personal bildet wie eh und je den höchsten Aus-



Intendant Andreas Homoki an der gestrigen Bilanz-Medienkonferenz in Zürich. (FOTO KEYSTONE)

gabenposten. Der Personalaufwand liegt bei über 96,5 Millionen Franken, der übrige Aufwand bei 31,6 Millionen Franken. Auf der Ertragsseite stehen 128,3 Millionen Franken.

Das Opernhaus Zürich hat insgesamt 347 Vorstellungen präsentiert (Vorjahr 331). Diese wurden von 244 982 Zuschauern (Vorjahr 237 642) besucht. Die Auslastung sank um ein Prozent auf 83,3 Prozent. In der Sparte Oper blieb die Auslastung mit 83,5 Prozent praktisch unverändert. Am besten besucht waren die vier «Norma»-Vorstellungen mit Cecilia Bartoli, am schlechtesten Benjamin Brittens «The Turn of the Screw».

Grosser Beliebtheit erfreut sich das Ballett unter der Leitung von Christian Spuck. Die Auslastung erhöhte sich von 87,3 auf 90,1 Prozent. «Zum Rückgang in der Gesamtauslastung tragen somit ausschliesslich tiefere Besucherzahlen in den Kleinformaten bei», sagte der kaufmännische Direktor, Christian Berner. Dazu gehören Kinderoper, philharmonische Konzerte und Liederabende.

Das Geschäftsjahr 2015/16 schloss mit einem Gewinn von 225 377 Franken, wie Berner weiter ausführte. Das sind 45 Prozent weniger als in der Spielzeit 2014/15. Schuld daran sind die Subventionskürzungen von zwei Prozent sowie die finanzielle Mehrbelastung für die Pensionskasse. Das Opernhaus erhielt von der öffentlichen Hand gut 80 Millionen Franken. Gestiegert werden konnten die Sponsoring-Einnahmen. «Hier haben wir die 9-Millionen-Franken-Marke geknackt», sagte Berner. «Sehr erfreulich» entwickeln sich auch die Einnahmen aus der Opernhaus-Gastronomie und dem Bernhard Theater.

Der Eigenwirtschaftlichkeitsgrad liegt bei 38,2 Prozent. Damit hat das Opernhaus die Vorgabe aus der Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Zürich übertroffen. Diese liegt bei 30-35 Prozent. (SDA)

KULTURNOTIZEN

Theater Chur sagt Vorstellung ab Die vom 11. bis 13. Mai 2017 geplante szenische Installation «Nachlass – Rooms After People» von Stefan Kaegy und Dominic Huber/Rimini Protokoll kann – trotz Drehen und Wenden des Bühnenbildes – aus technischen Gründen leider nicht am Theater Chur gezeigt werden. Das Theater Chur bedauert sehr, die Theaterinstallation über Leben und Sterben in acht persönlichen Räumen nicht realisieren zu können.

Frau an der Spitze der Vatikanischen Museen Erstmals steht eine Frau an der Spitze der Vatikanischen Museen. Papst Franziskus ernannte die Italienerin Barbara Jatta zur neuen Direktorin. Die 54-Jährige folgt auf Antonio Paolucci und übernimmt dessen Amt zum 1. Januar 2017.

Mit einer (kräftigen) Stimme für alle

Mittels einer Kulturlobby bündeln die Bündner Kulturschaffenden ihre Kräfte und wollen mit der **Petition «Kulturkanton Graubünden»** und einem **«Fest der Kultur»** Politik und Bevölkerung auf ihre Anliegen aufmerksam machen.

► FLURINA MAURER

E

«Es passiert gerade etwas», sagte Nikolaus Schmid gestern vor den Medien in der Postremise in Chur, «die Kulturszene rückt zusammen und vertritt gemeinsam ihre Interessen.» Der Schauspieler und Präsident der Bündner Sektion des Berufsverbandes der freien Theaterschaffenden (ACT) sass zwischen Andreas Leisinger, Präsident des Verbandes Museen Graubünden, und Origen-Intendant Giovanni Netzer. Alle drei gehören sie dem Initiativkomitee «Kulturkanton Graubünden» an, das die Kulturschaffenden aller Sparten vereinen und sich – zwei Monate vor der Beratung des Kulturförderungsgesetzes im Grossen Rat – mit einer Stimme für eine erweiterte Förderung der Kultur im Kanton Graubünden einsetzen will (im BT). Die drei weiteren Mitglieder des Initiativkomitees, Christof Rösch, Direktor Zentrum für Gegenwartskunst Nairs, Andy Kollegger, Kantonalpräsident des Graubündner Musikverbandes, und Karin Niederberger, Präsidentin des Eidg. Jodlerverbandes, liessen sich entschuldigen.

Gemeinsamer Nenner

Gemeinsam ist die Petition «Kulturkanton Graubünden» lanciert worden, die seit Montag online unter www.kulturlobby-gr.net abgerufen und unterzeichnet werden kann. Die Petition soll für alle Kulturschaffenden stehen, und so war laut Giovanni Netzer beim Verfassen des Petitionstextes die Frage, welches die gemeinsamen Nenner sind, hinter denen alle stehen können, zentral:



Setzen sich gemeinsam für den «Kulturkanton Graubünden» ein: **Andreas Leisinger, Nikolaus Schmid und Giovanni Netzer** (von links) vom Initiativkomitee gestern in der Postremise in Chur. (FOTO MARCO HARTMANN)

«Es geht uns darum, nicht einzelne Positionen gegeneinander auszuspielen, sondern sich gemeinsam zu versammeln und alle zu unterstützen.» Die Forderung an das Parlament und die Regierung des Kantons Graubünden ist klar: Um das Ziel einer umfassenden Kulturförderung, die alle Spektren des Kulturschaffens abdeckt, zu erreichen, muss das Budget der Kulturförderung substantiell erhöht werden. «Finanzielle Mittel geben Sicherheit und Planbarkeit. Diese Voraussetzungen sind momentan aber leider nicht gegeben», äusserte sich Andreas Leisinger.

Um das zu ändern, betrachtet das Initiativkomitee einen vom Grossen Rat gewährten Rahmenkredit als sinnvoll. «Die Verteilung der Mittel soll in einem Konzept geregelt werden, das alle vier Jahre von der Regierung unter Einbezug der Kulturschaffenden erarbeitet und vom Grossen Rat genehmigt

wird», ist dazu im letzten Abschnitt des Petitionstextes zu lesen.

«Es soll ein positives Fest werden»

Ein weiteres kräftiges Zeichen für die Bündner Kultur soll am 5. Januar 2017 mit einem «Fest der Kultur» gesetzt werden. Auf dem Programm des öffentlichen Anlasses, der um 18 Uhr beginnt, steht eine reiche Palette an kulturellen Kurzbeträgen mit Liedern, Gedichten, Szenen, Texten, Bildern, Arien und Jodlern. Ebenso werden Redner aller Sparten mit kurzen Statements erklären, warum ihnen Kunst und Kultur wichtig sind. «Es soll ein positives Fest werden», betonte Schmid. Eine Anmeldung sei erwünscht, wenn auch nicht obligatorisch: «Aber sie erleichtert uns natürlich die Planungsarbeit.» Wer sich online anmeldet, kann zudem angeben, ob er am Anlass einen kulturellen Beitrag leisten möchte. «Wir wollen möglichst vielen Kulturschaffenden

den aus dem ganzen Kanton Mut machen, am Fest teilzunehmen», so Schmid.

Als Ausführungsort wurde der Grossratsaal in Chur ausgewählt – und damit der Ort, an welchem wenig später die grossräthliche Kommission für Bildung und Kultur, die das totalrevidierte Kulturförderungsgesetz vorberät, tagen wird. Im Februar kommt das Gesetz ins Parlament. Im Rahmen des «Fests der Kultur» soll dann auch die unterschriebene Petition an Ständerpräsident Michael Pfäffli überreicht werden. «Nun hoffen wir natürlich auch, dass er kommen wird», sagte Schmid mit einem Lachen.

Auf der Website der Kulturlobby unter www.kulturlobby-gr.net kann die Petition unterzeichnet oder als PDF-Datei heruntergeladen und ausgedruckt werden. Ebenso ist die Anmeldung zum «Fest der Kultur» möglich.

CARTE BLANCHE Eva Roselt über die Rückkehr der Menschlichkeit

Ein Weihnachtsmärchen

E

Es begann im August 2016. Da löste eine 90-jährige Dame im Nürnberger Kunstmuseum ein Kreuzworträtsel, das Bestandteil eines Fluxus-Kunstwerkes war. Im September wandte sich dann der Chef der Deutschen Bank, John Cryan, mit der Botschaft an 100 000 Mitarbeiter, die Hierarchie zu ignorieren und künftig selbst zu entscheiden. Folgerichtig kümmerte sich Bob Dylan im Oktober nicht um seine Ernennung zum Nobelpreisträger und beim Erntedankfest in Detroit zeigte sich, dass aus der Ex-Autometropole eine Stadt der Obstbäume samt umfassender Selbstversorgung durch Biogemüse geworden war.

Im November beendete Nico Rossberg vorzeitig seine Karriere, um einer drohenden Schumacher-Nachfolge zu entkommen, Donald Trump telefonierte mit Taiwan und Fidel Castro äusserte als letzten Wunsch, weder als Denkmal noch als Strassenname weiterzuleben. Im Dezember wählten die Italienerinnen und Italiener, was

sie wollten, ohne dass der Euro zusammenbrach, und schliesslich wünschte Mick Jagger der ganzen Welt frohe Weihnachten. Da wurde klar: Ein Schöpfer war erschöpft und überliess das Feld den Menschen. Im Januar 2017 waren dann aus 99 Prozent endlich 100 Prozent geworden. Ab diesem Moment brachte die Arbeit allen Menschen Freude und Gewinn.

Jeder erklärte sich zum Eigner des Daches über seinem Kopf und jene, die keines hatten, siedelten in Ferienhäusern und Hotelanlagen. Ab April wurden Lagerhallen, Bürogebäude oder Shoppingcenter rekultiviert. Denn in den Kaufhausre-

gendeinen Schmerz betäubten. Selbst über Geschmack wollte man nicht länger streiten, denn er kehrte dorthin zurück, wo er hingehörte: in die Früchte. Buchstaben wie HTML, IBAN, ADHS oder NGO wurden erfolgreich ins ABC reintegriert. Als dann im Juli der Algorithmus seine absolute Unfähigkeit zu eigener Kreativität erkannte, fielen sämtliche Statistiken vor Schreck unter den Tisch und die Kontrollgremien und Untersuchungskommissionen der Welt lösten sich in null Komma nichts auf.

Obwohl die Sonne auch im Herbst 2017 noch immer um ein schwarzes Loch kreiste, erglänzten die Sterne des Nachthimmels wieder sichtbar über den Städten und mit etwas Glück war am Firmament zu erkennen, wie Pythagoras seinen Irrtum erkannte, und Mark Twain Freudentänze aufführte, weil die Erdenbewohner alle Lügengebäude erkannt und beseitigt hatten.

Die Menschen beherrschten fortan sowohl die Symbole als auch



«Ein Schöpfer war erschöpft und überliess das Feld den Menschen»

KULTURPROPAGANDA

die Sexualität, statt umgekehrt. Sämtliche Kinder wurden in Liebe gezeugt, und wenn sie wollten, durften sie ausgeschlafen zur Schule gehen, um eigene Fragen zu stellen und konkurrenzlos voneinander zu lernen.

Ab November 2017 kam keiner mehr auf die Idee, ein Tier zu töten, um es zu verspeisen. Krankenkassen wurden gesund. Fernreisen erfolgten im Geiste, wer aber immer noch auf den Mars wollte, durfte sofort ausreisen. Milliarden Labortiere wurden in Streichelzoos entlassen, ein besonders hübsches Asyl fanden sie auf dem Gelände einer Berliner Flughafenruine. Am Ende des Jahres wusste keiner mehr, was Waffen waren, Steuern zu zahlen war eine freiwillige Ehre und jeder kannte seine eigne Religion.

Nachdem das Kommunikationszeitalter für gescheitert erklärt worden war, und die Massenmedien keinerlei Gehör mehr fanden, redeten die Menschen sogar wieder miteinander. Damit hatte auch die letzte Stunde aller Kulturpropaganda geschlagen.

EVA ROSELT ist Autorin und Regisseurin, lebt in Tamins und betreibt im BT Kulturpropaganda.